

Herzhaftes Lachen im Job

Eine humorvolle Unternehmenskultur hat zahlreiche Vorteile.

Feelgood-Managerin Elfriede Doppelbauer-Ladner rät Führungskräften, Humor gezielt zu nutzen.

Ist Humor im Job überhaupt angebracht, in Zeiten von Personalmangel und Inflation?

Elfriede Doppelbauer-Ladner: Meiner Meinung nach ist Personalmangel oft hausgemacht und kann mit einem schlechten Klima in Zusammenhang stehen. Es gibt daher nichts Wertvolleres als lachende Menschen im Unternehmen. Lachen sollte zugelassen, ja sogar gefördert werden. Ich spinne den Gedanken weiter und empfehle, im Recruiting Ausschau nach fröhlichen und lustigen Menschen zu halten. Humor hilft in Krisenzeiten sehr, denn Humor im Job verbreitet gute Stimmung. Lachen verbindet Menschen und verbessert die Zusammenarbeit sowie den Zusammenhalt. Eine humorvolle Unternehmenskultur hat viele Vorteile: Die Beschäftigten sind produktiver, motivierter, weniger oft krank und bleiben dem Unternehmen länger erhalten. Abzulehnen ist hingegen jede Form des negativen, aggressiven Humors, es sollte niemand abgewertet oder ausgelacht werden.

Können Sie Beispiele für Humor am Arbeitsplatz nennen?

Doppelbauer-Ladner: Das beginnt im Empfangsbereich bzw. in der Telefonzentrale. Jeder wird am liebsten von einer freundlichen Person mit einer fröhlichen Stimme empfangen. Besprechungen, die locker ablaufen, weil jemand eine lustige Begebenheit erzählt, sind wesentlich effizienter. Präsentationen können gern einmal mit einem witzigen Bild „gewürzt“



Durch den dosierten Einsatz von lustigen Bildern lässt sich eine Präsentation spannender gestalten.

Fotos: iStock, privat

werden. Im Schriftverkehr soll freundlich und positiv formuliert werden, vielleicht auch einmal mit einem Wortspiel, einem humorvollen Vergleich oder einem Smiley. Auch die Marketingabteilung hat viele Möglichkeiten, Humor zu zeigen, etwa bei Werbekampagnen, bei Events oder bei der Firmenzeitung. Für ausgesprochen wertvoll halte ich Begegnungszonen wie Kaffee-Ecke, oder

Lounge, wo sich Menschen in einem lockeren Umfeld austauschen können.

Wie wird Humor im Job zur Allzweckwaffe?

Doppelbauer-Ladner: Allzweckwaffe klingt gefährlich. Humor ist für mich eine Haltung, eine Lebenseinstellung. Wie sehe ich die Dinge? Kann ich einer schwierigen Situation etwas Positives abgewinnen? Kann ich auch einmal die Sichtweise eines

anderen einnehmen?

Mit dieser Einstellung begegne ich den alltäglichen Situationen viel entspannter. Da bringt mich der Stau am Morgen nicht mehr aus dem Konzept, eine unfreundliche Begegnung nehme ich nicht persönlich, ich bin toleranter gegenüber Fehlern, die passieren, und ich tappe nicht in die Jammerfalle. Verbalen Angriffen begegne ich mit Verständnisfragen oder

Wortwitz. Die höchste Form von Humor ist die Selbstironie: Ich nehme mich selbst nicht so ernst, erzähle ein Hoppala und kann über mich selbst lachen.

Wie wichtig ist ein lustiger Chef bzw. eine lustige Chefin?

Doppelbauer-Ladner: Ich rate, Humor dosiert, authentisch, spontan und situationsbedingt einzusetzen. Wenn der Chef, der immer

sehr verhalten war, in einem Meeting plötzlich Witze reißt, dann wird das für Irritation sorgen. Aber hier die gute Nachricht: Um eine humorvolle Stimmung zu verbreiten, braucht man selbst gar nicht besonders witzig zu sein. Es reicht etwa schon, ein lustiges Bild in eine ansonsten vielleicht eher trockene Präsentation einzubauen. Man muss auch gar nicht schallendes Gelächter von der Zuhörerschaft ernten, ein Schmunzeln reicht und sorgt für mehr Aufmerksamkeit.

Wird Humor als Facette der Führungskompetenz immer wichtiger?

Doppelbauer-Ladner: Absolut! Wobei ich sagen muss, dass es in einigen Firmen in puncto Humor noch deutlichen Aufholbedarf gibt. Humor ist eine soziale Kompetenz, die Führungskräfte enorm stärken kann, weil sie damit als nahbarer und sympathischer erlebt werden. Ich sage: mehr Mut zum Humor! Sich humorvoll zu präsentieren, heißt nicht, dass man an Glaubwürdigkeit verliert.

Das Gespräch führte Denise Neher.

Zur Person



Elfriede Doppelbauer-Ladner ist selbstständige Feel-Good-Managerin und Stress-Coach. Die gebürtige Oberösterreicherin hat in Linz Sozialwirtschaft studiert und 30 Jahre Berufserfahrung im Bau- und Bankensektor gesammelt. Doppelbauer-Ladner wohnt in Innsbruck.



Unternehmenschef Ulrich Miller (1. Reihe l.) mit den Lehrlingen, die bei Miller United Optics die Ausbildung im Bereich Optik und Hörakustik abgeschlossen haben.

Foto: Miller United Optics

Miller United Optics ehrte Lehrlinge

Innsbruck – Bei Miller United Optics standen alle Lehrlinge, die vor Kurzem ihre Ausbildung im Bereich Optik und Hörakustik abgeschlossen haben, im Mittelpunkt. Im Rahmen einer Feier wurde auf diesen Meilenstein angestoßen und Urkunden für die erfolgreich abgeschlossene Ausbildungszeit überreicht.

Der Tiroler Familienbetrieb sieht es als seine wichtigste Aufgabe, zukünftige Mitar-

beiterinnen und Mitarbeiter für das Fachgebiet Augenoptik und Hörakustik zu begeistern. Daher bietet Miller verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten für Lehrlinge sowie Quereinsteiger an. Firmenchef Ulrich Miller unterstreicht, dass diese Berufe sehr abwechslungsreich sind, da sie Tätigkeiten aus den Bereichen Handwerk, Gesundheit, Mode und Technik kombinieren. (TT)

Keine Panne beim Ferialjob

Innsbruck – Ferialarbeit ist ab dem vollendeten 15. Lebensjahr erlaubt, dabei dürfen Jugendliche grundsätzlich überall arbeiten. „Ausnahmen gibt es etwa in Sexshops, etwa bei der Herstellung und dem Vertrieb pornografischer Produkte, in Wettbüros sowie an der Kasse in Glücksspihallen“, erklärt Peter Schumacher, Leiter der AK Jugendabteilung.

Jugendliche unter 18 Jahren dürfen höchstens 9 Stunden pro Tag und 40 Stunden pro Woche arbeiten. Spätestens nach 6 Stunden muss es eine zumindest halbstündige Pause geben. Die Arbeiterkammer Tirol rät, die Arbeitszeit zu notieren, um im Streitfall gewappnet zu sein. Denn ein Ferialjob ist ein ganz normales Arbeitsverhältnis. Dazu Schumacher: „Jugendliche mit Ferialjob haben zumindest einen mündlichen Arbeitsvertrag. Sollte kein schriftlicher Arbeitsvertrag vorliegen, müsste ein schriftlicher Dienst-



Über Geld spricht man: Der Ferialjob muss mindestens nach Kollektivvertrag bezahlt werden und mit dem Lohnsteuerausgleich gibt es noch ein „Zucker!“ vom Finanzamt.

Foto: iStock

zettel mit den wichtigsten Vertragsbestandteilen ausstellt und dem Jugendlichen ausgefolgt werden.“ Wichtig sei laut Schumacher außerdem die Abklärung, ob es sich tatsächlich um einen Ferialjob und nicht etwa um ein

von der Schule vorgeschriebenes Pflichtpraktikum handelt, da gelten nämlich andere Regeln.

Auch ein Ferialjob muss zumindest nach Kollektivvertrag entlohnt werden. Ob Ferialjobber anteilig Urlaubs- oder

Weihnachtsgeld erhalten, hängt vom Kollektivvertrag der jeweiligen Branche ab. Wird der anteilige Urlaubsanspruch nicht konsumiert, ist er als Urlaubersatzleistung auszubezahlen. Der Arbeitgeber muss Ferialjobber bei der ÖGK zur Sozialversicherung anmelden. So ist der Jugendliche bei Arbeitsunfall oder Krankheit abgesichert.

Ein Gehaltszettel ist Pflicht und ein Check, ob alles richtig abgerechnet wurde, ein Muss. „Wenn zustehendes Entgelt nicht ausbezahlt wurde, sollte man den Arbeitgeber sofort per Einschreiben zur Nachzahlung auffordern. Wer zu lange wartet, kann aufgrund von Verfallsbestimmungen Geld verlieren“, erklärt Schumacher.

Auch für Ferialjobber lohnt es sich, einen Lohnsteuerausgleich zu machen. „Über die Arbeitnehmer-Veranlagung erhalten Ferialjobber rückwirkend für das jeweilige Kalenderjahr eine Gutschrift vom Finanzamt.“ (dene)